Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)

188 (14.8.1914)

urn:nbn:de:gbv:45:1-577819

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

28. Jahrgang. Rüstringen, Freitag den 14. August 1914. Nr. 188.

Kriegslage.

Zu den Kämpfen bei Mülhausen und Lagarde.

Berlin, 13. August. Bei Mülhausen haben deutsche Truppen zehn französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen, außerdem vier Geschütze, zehn Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist nunmehr vom Feinde gesäubert.

Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über tausend Kriegsgefangene in die Hände gefallen.

Aufrufe, an die sich niemand stört.

Mülheim (Baden), 13. August. Am Sonntag haben Flieger über Mülhausen Pakete von in Belfort gedruckten Aufrufen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut enthalten: „Aufruf des französischen Generalissimus. An die Elsäßer Kinder des Elsaß! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden Euren edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Revanche. Es erfüllt sie mit Rührung und Stolz! Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen und in der Falte ihrer Fahne sind die zauberhaften Worte „Recht und Freiheit" eingegraben. Es lebe Elsaß! Es lebe Frankreich! Der französische Generalissimus Joffré. Gebracht durch die französischen Eskadrillen von Mülhausen."

Die Tätigkeit der deutschen Marine.

War der Streich der deutschen Marine an der Themsemündung eine Leistung, die die Kriegsgeschichte immer rühmen wird, so kommen jetzt neue Meldungen von der Tätigkeit der beiden deutschen Kreuzer im Mittelmeere. Die Kreuzer Göben und Breslau waren von englischen Kriegsschiffen in einen neutralen Hafen verfolgt. Nach den völkerrechtlichen Bestimmungen müssen Kriegsschiffe kriegführender Mächte solche Häfen binnen vierundzwanzig Stunden wieder verlassen oder desarmieren. Das Verlassen eines Hafens aber ist eine gefährliche Sache, wenn feindliche Panzer draußen in überlegener Zahl sich aufgebaut haben und die auslaufenden Schiffe mit ihren Waffen erwarten. Die Kreuzer Göben und Breslau jedoch sind ausgelaufen, haben den Gürtel der feindlichen Schiffe durchbrochen und sind entkommen. Ohne das obligate Feuergefecht dürfte es dabei nicht abgegangen sein. Es liegen über die glänzende Leistung folgende Depeschen vor:

Berlin, 13. August. Der Panzerkreuzer Göben und der kleine Kreuzer Breslau sind nach ihren Unternehmungen an der algerischen Küste, von denen wir bereits berichteten, in den neutralen Hafen Messina eingelaufen und haben dort ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde inzwischen von englischen Kriegsschiffen bewacht. Trotzdem gelang es den beiden deutschen Kreuzern auszulaufen und die hohe See zu gewinnen.

Der Kreuzer Dresden hat den englischen Passagierdampfer Mauretania, ein sehr rasches Schiff, getroffen und an der Küste bei Halifax hinaufgejagt.

London, 13. August. Die Daily Mail vom 8. August gibt die folgende Schilderung des kühnen Handstreichs der deutschen Marine vor der Themsemündung: „Der kleine Kreuzer Amphion war der Führer der dritten oder L-Flottille von Torpedobootszerstörern. Das Sinken des deutschen Schiffes wurde durch drei der Zerstörer zuwege gebracht. Kaum hatten sie das deutsche Schiff gesichtet, als es auch schon ihren Verdacht rege machte. Ein Schuß wurde nun über das deutsche Schiff hinweggefeuert. Sofort wurde es augenscheinlich, daß es kein friedliches Schiff war. Zwei Zerstörer eröffneten nun das Feuer auf die Königin Luise und fügten ihr beträchtlichen Schaden zu, obwohl nur wenige Schüsse fielen. Dann gelang es dem einen, mit einem letzten Schuß das Heck des deutschen Schiffes aufzureißen. Es legte sich auf die Seite und sank wie ein Stein. Einige von seiner Mannschaft, Verwundete und Unverwundete, wurden aufgegriffen, nach Harwich gebracht und in die Shotley-Marinekaserne übergeführt. Dann setzte der Amphion seine Beobachtungsfahrt fort. Er hatte das Unglück, das Kabel zu berühren, das zwei Minen verband, die zweifellos von dem deutschen Schiff gelegt worden waren. Augenblicklich wendeten die Minen sich auf das englische Schiff zu und explodierten. Das Vorderteil des Amphion wurde zerschmettert, wobei das Getöse gar nicht groß war. Die Zerstörer ließen ihre Boote herab und fischten die Ueberlebenden auf. Ausgenommen diejenigen, die durch die Explosion getötet wurden, wurden so gut wie alle gerettet. Der Amphion hielt sich noch ungefähr 20 Minuten über Wasser, nachdem er getroffen worden war. Dann sank er, mit dem Bug zuerst, elegant (!) in die Tiefe. Die Ueberlebenden wurden nach Harwich gebracht. Die deutschen Gefangenen wurden heute nachmittag um 2 Uhr 30 Minuten an Parkeston Quai gelandet, bewacht von einer Abteilung Landsoldaten mit geladenen Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten. Die Gefangenen, insgesamt 30 Matrosen, waren prächtige, hochgewachsene Leute, einige mit Bart, einige glatt rasiert nach der Sitte der englischen Marine. Ihre Mützenbänder trugen keinen Schiffsnamen. Die Gefangenen schienen sich nicht sehr betroffen zu fühlen; sobald sie in die Wagen des Zuges stiegen, der sie nach Horsham bringen sollte, begannen sie vergnügt Pfeifen und Zigaretten zu rauchen."

Ein Vorschlag zum Seebeuterecht.

Berlin, 12. August. Die Nordd. Allgem. Zeitung teilt mit: Die deutsche Regierung hat der britischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den beiderseitigen Häfen befindliche feindliche Kauffahrteischiffe freigelassen werden. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 5000 Tonnen angenommen, während sie die übrigen Schiffe aufhalten oder requirieren will. Außerdem hat sie Antwort bis zum 7. August verlangt, während der Gegenvorschlag erst am 8. August beim Auswärtigen Amt eingegangen ist. Die deutsche Regierung hat den Vorschlag gleichwohl angenommen unter der Voraussetzung, daß britischerseits in eine entsprechende Verlängerung der Frist gewilligt wird. In diesem Falle würde die Freigabe der britischen Schiffe bis zu 5000 Tonnen erfolgen. — Von der französischen, russischen und belgischen Regierung ist bisher keine Antwort erfolgt.

Von der Ostgrenze.

Ein Ostpreuße schreibt der Deutschen Tagesztg.: „Die alten Befürchtungen, daß unser Ostpreußen zum großen Teil von einfallenden Russengeschwadern gleich nach den ersten Mobilmachungstagen überschwemmt sein würde, sind gottlob durch unsere brave Grenzwacht zunichte gemacht worden. Mancher unserer westwärts und mehr im Innern wohnenden Landsleute mag auch heute noch denken: „Na, da oben an der russischen Grenze, da muß es jetzt wild zugehen." Dies ist nun keineswegs der Fall. Wohl haben schon einige kleine Scharmützel mit den Kosaken stattgefunden, doch endeten diese bekanntlich immer sehr rasch damit, daß diese gemeinen Brandstifter entweder niedergeschossen oder gefangen wurden oder ihr Heil in der Flucht suchten. Leider gelang es einer Abteilung von 60 Mann an einer Stelle, die gerade ungedeckt war, in unser Land hineinzubrechen und in aller Eile einige Dörfer und das Städtchen Bialla in Brand zu stecken. Bei Annäherung einer größeren Patrouille rissen sie aus. Die Erbitterung über diese gemeine Kriegsführung ist bei jedem waffenfähigen Mann so groß, daß sich die Herren Russen nicht wundern dürfen, wenn unsere Masuren beim nächsten Wiedersehen die Pardonrufe der Banditen erst mal eine Weile überhören werden. Im übrigen genügten bisher bei Zusammenstößen mit den berüchtigten Lanzenreitern immer nur ein paar Deutsche, um die Halunken zurückzuwerfen, so daß man annehmen kann, daß der Berichterstatter aus dem japanischen Kriege Recht behalten wird, der da sagte, daß die Kosaken im modernen Kriege so gut wie unbrauchbar sind. Sobald sie ernstlichen Widerstand finden, verduften sie. In der „Schlacht bei Prostken" schlugen bekanntlich drei preußische Infanteristen, die aus einem Kartoffelfelde heraus ein kaltblütiges Feuer eröffneten, 50 Mann dieser Helden in die Flucht. — Ein radfahrender Infanterist wird von sechs Kosaken angeritten. Sie denken ihn schon zu haben, da stellt sich der Mann ganz ruhig hin und erschießt fünf von den Russen, den sechsten ersticht er!

Krakau, 12. August. Die Nowa Reforma veröffentlicht einen Artikel aus Warschau, in dem es heißt: Wie es heute in Warschau aussieht, kann sich niemand vorstellen. Die Russen sind fort, einfach geflüchtet! Nach solchen Mengen vergossenen Blutes, nach fünfzig Jahren schrecklichster Grausamkeiten! Noch in den letzten Tagen wurden Nacht für Nacht neun oder mehr Unglückliche gehenkt und die Häftlinge in den Zellen gefoltert. Vor etlichen Wochen noch hatten wir eine förmliche Jagd auf die Schuljugend, die akademische Jugend und die Pfadfinder und die Schützen. Heute ist dies alles vorbei. Es gibt keine Beamten mehr, die die Aufgabe haben, Banditen zu organisieren. Heute kann man endlich sich auf die Straße hinauswagen. Jetzt kann der einzelne und alle zusammen die Larven abwerfen und ein jeder kann zeigen, wer und was er ist. — Demnach haben die Russen Warschau verlassen.

Der Gernegroß will dabei sein.

Wien, 12. August. Die Blätter melden: Montenegro hat dem deutschen diplomatischen Vertreter seine Pässe zugestellt. Der deutsche Gesandte hat die Stadt bereits verlassen.

Der italienische Botschafter in Berlin unterrichtet seine Regierung mündlich.

Berlin, 13. August. Der italienische Botschafter in Berlin, Bollati, hat seiner Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie mündlich über den Stand der Dinge in Deutschland zu unterrichten. Bollati, der aus seinen deutschen Sympathien niemals ein Hehl gemacht hat, reiste gestern abend nach Rom cb. Die deutsche Regierung hat ihm einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt. — Dazu halte man die Nachricht aus vergangener Nacht, daß der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom sich krank fühlt und die Heimreise vorbereitet.

Die russischen Freunde in Serbien.

Den Dresdener Neuesten Nachrichten geht von ihrem serbischen Korrespondenten aus Nisch folgende aktuelle Schilderung zu: Der Zuzug von russischen Offizieren ist enorm. Auch gewöhnliche Soldaten hat man aus Rußland importiert. Aber sie sind auch danach. Sie sind vom Schwarzen Meer gekommen auf Dampfern, die offenbar von der russischen Regierung gemietet worden sind. Aus Rücksicht auf die mißtrauische Türkei, die, wie ich hier in Saloniki höre, bereits zwei solche Dampfer in den Dardanellen angehalten hat, konnten die russischen Soldaten vorher nicht in die Uniform gesteckt werden. Zerlumpte Gestalten, verbrecherische Typen, kriegslustige Gesellen, Säufer und Schürzenjäger, das sind im großen Durchschnitt die Bestandteile der russischen Kriegsimporten. Ich habe früher Gelegenheit gehabt, in italienischen Bagnos (Strafhäusern auf abgelegenen Inseln) Studien zu machen. Ich muß bekennen, daß die Sträflinge dort noch wahre Gentlemen sind gegenüber dem Ausschuß, mit dem Väterchen Zar sein liebes Serbien beschenkt. Und die Offiziere sind der Mannschaften würdig. Eine ganze Anzahl ist über Rumänien hier angelangt. Sie benahmen sich dreist gegenüber den Frauen, die sie vom ersten Augenblick ab belästigten, obwohl viele der armen Frauen nächtelang kein Auge schließen konnten und wieder andere von Ort zu Ort eilen, um ein Quartier zu entdecken.

Auch sonst tun die Herren Offiziere aus Rußland alles, um als Herren der Situation sich nachdrücklichst zur Geltung zu bringen. Gestern abend gab es ein Renkonter zwischen einem serbischen Major und einem russischen Oberst vor einem Café. Ursache nicht ganz geklärt. Ich glaube aber, es handelte sich um die Frau. Die Russen verlangen natürlich die besten Lagerstätten und sind sehr empört, daß die Champagnervorräte in Nisch schon erschöpft waren, ehe der Willkommentrunk noch gereicht werden konnte. Als ich am Mittwoch frühzeitig Nisch verließ, weil dort nichts anderes zu sehen war als streitende Männer, weinende Frauen, sich prügelnde Jünglinge, und weil mir ein insektengefüllter Strohsack von meinem Wirte im Interesse des Ruhebedürfnisses eines russischen Popen genommen wurde, der schon in der fünften Morgenstunde total betrunken war, war die Ueberzeugung allgemein, daß Serbien besser getan hätte, die Geister, die es gerufen, wieder loszuwerden, ehe sie die Grenzen überschritten hätten.

Die Sitzungen der Skupschtina haben sich sehr eindrucksvoll gestaltet, als sie mit Prügeleien von Freunden und Feinden des gegenwärtigen Regimes angefüllt wurden. Ich wohnte einer solchen Sitzung bei. Als ich an die frische Luft kam, glaubte ich einem Irrenhause entronnen zu sein. Die Kriegskredite hat die Versammlung zwar bewilligt, aber gegen die Beschlußfassung sind Proteste erhoben worden. Was nützen auch die schönsten Kredite, wenn niemand da ist, der Geld gibt? Paris hat abgelehnt. In Petersburg scheint die Geldnot auch einen hohen Grad erlangt zu haben. Die russischen Offiziere aber verlangen Vorschüsse. Zu allem Unheil aber scheint die Munition allmählich ausgehen zu wollen.

Das Manifest des Vollzugsausschusses der vereinigten ukrainischen Parteien.

An das Ukrainische Volk!

Es kommt eine wichtige historische Schicksalsstunde! Die Zukunft der Staaten und der Völker wird sich bald entscheiden. Die Ukrainische Nation gehört zu denen, die mit dem kommenden Krieg und seinen Folgen innig verbunden sind. Deswegen haben sich die Vertreter sämtlicher ukrainischen

Landesbibliothek Oldenburg

Parteien in Galizien zu einem ukrainischen Hauptnationalrate vereinigt.

Wir sind keine Kriegsfreunde. Aber in der Geschichte der Staaten und Nationen gibt es Augenblicke, wo der Krieg unvermeidlich ist.

Der Weg zu unserem Ideale ist klar. Der russische Zar, der Selbstherrscher der Monarchie, die der historische Feind der Ukrainischen Nation ist, wollte den Krieg haben. Die russischen Zaren haben den Perejaslawer Vertrag mit der Ukraina gebrochen, haben die Selbständigkeit der Ukraina vernichtet und unser Volk zum Sklaven gemacht. Die russische Regierung betreibt seit 300 Jahren eine Ausrottungspolitik gegen unsere Nation, will sogar die Seele unseres Volkes vergiften und mit Gewalt russifizieren. Ein Ukas des Zaren hat unserem Volke sein heiligstes Recht genommen, das Recht des Gebrauches seiner Muttersprache. Die Unersättlichkeit Rußlands bedroht uns von neuem in unserer nationalen Existenz. Denn wenn Rußland Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt hat, so erklärt es damit auch die Vernichtung unserer Nation. Ein Sieg Rußlands wird den österreichischen Ukrainern dasselbe Joch bringen, unter dem 30 Millionen unserer Brüder in Rußland leiden.

Also: unsere Marschroute ist klar. Schon während des österreichisch-russischen Konfliktes im Jahre 1912 haben die Vertreter sämtlicher Parteien beschlossen, daß unser Volk im Fall eines österreichisch-russischen Krieges entschieden und in geschlossenen Reihen, bis auf den letzten Mann, gegen Rußland kämpfen wird, weil Rußland der größte Feind unserer Nation ist. Auch in dieser Schicksalsstunde werden wir alle offen gegen Rußland kämpfen, für das Wohl unseres österreichischen Vaterlandes, wo wir unsere Nationalkräfte frei entwickeln konnten.

Ein Sieg Oesterreichs wird auch unser Sieg sein; und je größer die Niederlage Rußlands wird, desto eher wird die Stunde der Befreiung der Ukraina schlagen. Nur die Nation hat ihre Geschichte, welche sie mit entschiedenen Taten bilden kann. Auf den Trümmern des russischen Zarenreiches soll die Sonne der befreiten Ukraine aufstehen! —

Lemberg, 3. August 1914.

Für den Ukrainischen Hauptnationalrat:
Dr. Konstantin Lewyckyj, Dr. Stefan Baran, Michael Pawlyk und Nikolaus Kaukewycz.

Die neutralen Staaten.

Budapest, 11. August. Die am Sonnabend hier eingetroffene Nummer des Bukarester Regierungsblattes Seara vom 7. August veröffentlicht auf der ersten Seite das Bildnis des gewesenen liberalen Ministerpräsidenten Demeter Sturdza mit der Unterschrift „Der feurigste Unterstützer des Dreibundes und entschlossene Feind Rußlands". Dann äußert sich das Blatt über die Stellung Rumäniens zum europäischen Krieg. Der Artikel lautet nach der K. Z. folgendermaßen: Wir gehen mit dem Dreibunde. Rumänien wird sofort mobil machen, wie Rußland und Deutschland mobil gemacht haben. Der Krieg zwischen der Monarchie und Serbien hat die ganze Welt überrascht, am meisten aber Rumänien. Der Standpunkt Rumäniens war seit dem letzten Zarenbesuch ungewiß. Die öffentliche Meinung stand unter dem Eindruck des Zarenbesuchs, und jedermann konnte denken, daß Rußland an der Seite Rumäniens bliebe. Der unter bengalischem Feuer erfolgte Besuch in Konstanza und die damals gewechselten pathetischen Trinksprüche haben die ganze Welt irregeführt. Es gab nur einen einzigen Mann, der von dem Besuch der Zarenfamilie wohl auch ergriffen zu sein schien, der aber bei seiner Ueberzeugung verblieb, und das war der König. Er setzte sich ans Werk und besprach sich zuerst mit den Führern der verschiedenen Parteien, die er vollkommen überzeugte, und machte dann auch die hochgestellten Offiziere mit seinem Programm bekannt. Der König hatte eine schwere Aufgabe, weil es der russenfreundlichen Partei gelungen ist, auch den Thronfolger zu gewinnen. Gestern war ein Ministerrat in Sinaja, in welchem der König ziffernmäßig nachwies, daß Deutschland auch allein stark genug sei, um selbst ohne Oesterreich und Italien Rußland und Frankreich zu schlagen. Die Ausführungen des Königs dauerten zwei Stunden, worauf der Ministerrat im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten Bratianu beschloß, daß sich Rumänien dem Dreibund anschließe. Der König erklärte, es sei eine staatsbürgerliche Pflicht, sich jeder politischen Empfindsamkeit zu enthalten, und es sei die elementarste Pflicht Rumäniens, die Zivilisation an den Ufern der Donau vor der slawischen Wildheit zu schützen. Wir sind glücklich, daß diese Nachricht zuerst und allein die Seara meldet. Wir stellen auch fest, daß wir, je inniger und stärker wir uns dem Dreibund und der westlichen Kultur anschließen, uns und ganz Europa um so sicherer gegen diee russische Knute verteidigen.

Sofia, 12. August. Aufsehen erregt in ganz Bulgarien die Nachricht, daß der General Radko Dimitriew in die russische Armee eintritt. Die bulgarische Regierung hat den General auf diesen Entschluß hin sofort seines Postens als Gesandter in Petersburg enthoben.. Das Blatt Kambana bemerkt, Dimitriew habe sich schon während des Balkankrieges mehr als Russe und Serbe gefühlt, denn als Bulgare. Man müsse ihn als Verräter an Bulgarien behandeln und dürfe ihn nicht über die Grenze lassen.

Daressalam angegriffen?

Berlin, 12. August. Nach einer aus London stammenden, dem Lokalanzeiger übermittelten Meldung ist ein englisches Kriegsschiff vor der Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika, Daressalam, erschienen und hat die Stadt beschossen. Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor, könnte aber nach Lage der Dinge keineswegs überraschen. Es ist schon nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß solche Freibeuterzüge gegen unsere Kolonien auf den schließlichen Ausgang des Krieges keinen großen Einfluß haben können.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 13. August.

Das Handelsprovisorium mit England aufgehoben. Der Bundesrat hat beschlossen, das sogenannte Handelsprovisorium mit England aufzuheben. — Ein weiterer Beschluß geht dahin, daß die infolge des Krieges eingetretene Aufhebung der Handelsverträge mit den gegen das deutsche Reich kriegführenden Staaten bis auf weiteres auf die Zollbehandlung von Waren, die aus meistbegünstigten Ländern stammen oder die auf deutsche Rechnung sich in deutschen Ausschlußgebieten, Freibezirken oder Zollagern befinden, ohne Einfluß sein soll.

Abgeordnete als Kriegsfreiwillige. Der Nationalökonom an der Universität Freiburg i. B. Professor v. Schulze-Gävernitz, der Freiburg als fortschrittlicher Abgeordneter im Reichstage vertritt, ist als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetreten. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ludwig Frank, der dem Landsturm angehört, ist gleichfalls als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

Nachahmenswert. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern sind in Preußen die Unterstützungen für Familien der eingetretenen Mannschaften tunlichst schnell zu zahlen.

Den verschärften Belagerungszustand über Danzig hob am Sonntag der Festungskommandant von Danzig wegen der musterhaften Haltung der Bevölkerung wieder auf.

Kriegsspenden. Der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Zollaufseher, -Assistenten und -Sekretäre, E. V., Sitz Altona, 14 000 Mitglieder, überreichte 3000 Mark, das ist ein Drittel seines vorhandenen Verbandsvermögens, als Kriegsspende zur freien Verfügung für Liebestätigkeit an Verwundeten. Vom Vorstande des Reichsverbandes wurde ferner eine weitere Hilfsaktion für die Hinterbliebenen gefallener Mitglieder des Verbandes ins Auge gefaßt, denn von den Zollaufsehern, Zollassistenten und Zollsekretären sind über die Hälfte der 14 000 Mitglieder des Reichsverbandes noch freiwillig mit ins Feld gezogen, soweit sie nicht schon auf der Grenzwacht im Osten und Westen den ersten schweren Anprall der feindlichen Truppen mit abzuwehren hatten. Seinen alten Traditionen getreu wird das „Grüne Armeekorps", Deutschlands Zöllner, auch ferner treue Wacht an unseren Grenzen halten. — Herr und Frau Krupp von Bohlen Halbach stellten für sich und die Firma Krupp für verschiedene Zentralen der örtlichen Organisationen des Kriegsliebedienstes eine Million Mark zur Verfügung.

Kommunale Kriegshilfe. Die Stadtverordnetenversammlung in Halle bewilligte eine Million Mark zur Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern. Es werden zu den Reichsunterstützungen Zuschläge bis zu 200%, je nach dem Grade der Bedürftigkeit, gezahlt. Zugleich tritt eine allgemeine Erhöhung der Armenunterstützung in Kraft. Der Ankauf von Lebensmitteln und der Verkauf durch die Stadt wurde in Aussicht genommen.

Eine seltene Stiftung. Im Jahre 1910 hat ein Deutsch-Amerikaner durch Vermittelung des Ortsverbandes Dresden des deutschen Flottenvereins einer sächsischen Stadtgemeinde, seiner Vaterstadt, 6000 Mark, deren Zinsen an bedürftige Einwohner der Stadt alljährlich zu verteilen waren, mit der Bedingung geschenkt, daß, falls es bis zum Jahre 1925 zu einem Kriege zwischen England und dem Deutschen Reiche kommen sollte, der dem Deutschen Reiche von England aufgezwungen ist, die Stadtgemeinde verpflichtet sein soll, das Kapital ohne Verzug dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes zu übergeben. Dieser soll diese 6000 Mark unter die Besatzung desjenigen deutschen Kriegsfahrzeuges verteilen, von der das erste größere englische Kriegsfahrzeug (Linienschiff, Kreuzer oder größeres Torpedoboot) genommen oder vernichtet wird. Die Verteilung soll nach freiem Ermessen des Staatssekretärs unter die gesamte überlebende Schiffsbesatzung erfolgen unter besonderer Berücksichtigung des oder derjenigen Personen, welche das Hauptverdienst an den Erfolgen zukommt oder welche sich sonst besonders hervorgetan haben. Es soll dabei kein Unterschied zwischen Offizier, Unteroffizier, Mannschaften, Heizern, oder sonstigem Personal gelten. Soweit die Besatzung gefallen oder sonst umgekommen ist, ist es dem Ermessen des Staatssekretärs freigestellt, ob und in wie weit er die Hinterbliebenen bedenken will. Daß die Bedingung erfüllt ist, daß dem deutschen Reiche der Krieg von England freventlich aufgezwungen worden ist, darüber kann kein Zweifel bestehen, wie auch bestimmt zu erwarten ist, daß auch der Staatssekretär des Reichsmarineamts die Schenkung, worum jetzt von dem Ortsverbande Dresden nachgesucht worden ist, annehmen wird. In den Geretteten der Königin Luise und den Hinterbliebenen ihrer tapferen Toten haben wir ja wohl schon wackere Anwärter auf den Preis.

Ueberwachung beim Brot- und Semmelbacken. Auf Anregung der Bäckerzwangsinnung hat der Magistrat in Breslau 18 Bäckermeister beauftragt, die Vorschriften betreffend das Gewicht und den Preis der Semmeln und des Brotes zu überwachen. Sie sind mit Ausweisen versehen. Es wird mit den schärfsten Maßregeln gegen diejenigen Bäckermeister vorgegangen werden, die die Vorschriften des Magistrats verletzen.

Ein weiteres Entgegenkommen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Königl. Staatsregierung entschloß sich, die seit dem Tode des Erzbischofs Stablewski bestehende Sedisvakanz des Erzbistums Posen und Gnesen zu beenden. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle führten zu einem Einverständnis darüber, daß der bisherige Weihbischof in Posen Dr. Likowski zum Erzbischof für Posen und Gnesen ernannt werden soll. Die Ernennung ist zwar noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

Eine gerechte Strafe. Ein Kaufmann in Wreschen, der für seine Kolonialwaren unerhörte Preise nahm, wurde von dem Bataillonskommandeur mit 2000 Mark Geldstrafe belegt, die sofort eingezogen wurde.

Lokales.

Rüstringen, 13. August.

Der Kommandant von Wilhelmshaven über Fliegerbomben und anderes.

Die Nachrichten für Stadt und Land in Oldenburg wissen aus Wilhelmshaven zu melden, daß der Kommandant der Festung Wilhelmshaven, Kontreadmiral Schultz, am Dienstag die Vertreter der Presse zu einer Konferenz eingeladen und ihnen beruhigende Mitteilungen gegenüber verschiedenen Gerüchten gemacht habe. Das Norddeutsche Volksblatt hat eine solche Einladung nicht bekommen, hat also auch keinen Vertreter in der Konferenz gehabt.

Der Herr Kommandant hat unter anderem folgendes ausgeführt:

Es ist zwar in einer Nacht auf angeblich feindliche Flugzeuge voreilig geschossen worden, doch hat es sich hierbei anscheinend um eine Sinnestäuschung gehandelt, denn ein feindliches Flugzeug ist nach den bisherigen Ermittelungen über Wilhelmshaven nicht gesichtet worden. Es ist auch sehr zweifelhaft, daß ein solches hier erscheinen wird, um Bomben abzuwerfen, weil es kaum möglich ist, daß ein Flugzeug, welches den weiten Weg von Frankreich hierher und zurück durchfliegen muß, neben dem hierfür erforderlichen großen Benzinvorrat noch größere Bomben an Bord nehmen kann. Diese müßten vielmehr sehr klein und infolgedessen sehr ungefährlich sein. Für Privathäuser besteht nach dieser Richtung so gut wie gar keine Gefahr. Sollte aber wider Erwarten doch ein Privathaus getroffen werden, so würde die Bombe höchstens das Dach des Gebäudes durchschlagen und vielleicht auf dem Boden noch geringe Beschädigungen anrichten. Damit wäre ihre Wirkung aber erschöpft. Die Bomben werden sich auch garnicht gegen Privathäuser, sondern gegen militärische Anlagen richten. Hier dürften aber Treffer in der Nacht sehr schwer zu erzielen sein. — Eine andere Frage wäre die, ob englische Wasserflugzeuge nach einer Abkürzung des Weges ihren Flug hierher nehmen könnten. Es ist selbstverständlich, daß wir diese Möglichkeit ins Auge gefaßt und die erforderlichen Maßnahmen getroffen haben. Dann die Bomben aus Luftkreuzern. Diese sind viel weniger zu fürchten, aus dem einfachen Grunde, weil Frankreich und England Luftkreuzer von der Leistungsfähigkeit unserer Zeppeline überhaupt nicht besitzen. Sie haben weit kleinere Luftschiffe, die gar nicht imstande sind, so weite Reisen mit dem nötigen Benzinvorrat für die Hin- und Rückfahrt und einem Bombenvorrat zurückzulegen. Die Bevölkerung kann also ganz beruhigt sein. — Bis heute ist hier noch kein Spion erschossen. Daß die behördlichen Organe ihre Pflicht in dieser Richtung vollauf tun, ist selbstverständlich. — Dann sind Befürchtungen wegen der Wasserversorgung laut geworden. Auch diese sind unbegründet. Wasser ist genügend vorhanden, nur darf es nicht in unsinniger Weise vergeudet werden. Ob an eine Belagerung zu denken ist, kann natürlich kein Mensch voraussagen. Vorläufig ist aber kein Anlaß vorhanden, daß Frauen und Kinder die Festung verlassen, wie denn überhaupt kein Grund zu irgend welchen Besorgnissen vorliegt.

* * *

Die Werbe- und Sammeltätigkeit des Hilfsvereins. Gestern abend tagte im Rathause an der Wilhelmshavener Straße die Sammel- und Werbekommission des Hilfsvereins. Der Kommission liegt ob, wie ihr Name bereits sagt, zu werben und zu sammeln für den neu gebildeten Hilfsverein, der sich zur Aufgabe gestellt hat, überall dort helfend einzugreifen, wo die Zurückgebliebenen zu den Waffen gerufener Männer in Not geraten. Der Hilfsverein hat zunächst Sammellisten ausgegeben und Sammelstellen eingerichtet. Die Unterstützungen sollen in barem Gelde erfolgen und ferner in Gewährung von Lebensmitteln bestehen. Es handelt sich bei alledem um eine rein freiwillige Hilfstätigkeit. Sie kann aber von den Mitgliedern des Vereins oder den einzelnen Kommissionen nicht allein bewältigt werden, sondern es müssen sich alle Bevölkerungskreise in den Dienst der Sache stellen. Die Tätigkeit kann und darf auch nicht ihr Ende finden mit Abschluß der vorgenommenen ersten Sammeltätigkeit in diesen Tagen. Die damit gewonnenen Mittel werden rasch genug aufgebraucht sein. Dann aber ist die Not noch nicht beendet. Es muß im Gegenteil damit gerechnet werden, daß im Laufe der Zeit die Hilfe immer nötiger wird. Dazu aber braucht der Hilfverein weitere Mittel. Deshalb genügt es nicht, den vom Hilfsverein gesandten Sammlern nur einmal ein Scherflein zu überweisen, sondern jedermann muß daran denken, daß Unterstützungen immer notwendig sind, wenn die Sammler erscheinen. Die Kommission hat beschlossen, die Organisation der Sammeltätigkeit so zu gestalten, daß künftig niemand mehr durch die verschiedensten Sammler überlaufen wird. Jeder Sammler soll zur Vermeidung dessen einen bestimmten Bezirk zugewiesen erhalten. Notwendig ist, daß sich die von der Sammel- und Werbekommission vorgeschlagenen Personen der ihr zugedachten Arbeit nach besten Kräften annehmen. Auch Arbeiterkreise müssen sich daran beteiligen. Gewiß kann der Arbeiter, auch wenn er vom Kriege nicht direkt betroffen wird, wie die meisten seiner Klassengenossen, nur ein kleines Scherflein opfern, weil er ja zu nicht geringem Teil bereits beiträgt zu den Unterstützungsaktionen seiner Organisationen, die dem gleichen Zwecke dienen. Doch ein Teil kann dem Hilfsverein immerhin seine Kräfte zur Verfügung stellen zur planmäßigen Sammelarbeit. Die zur Mitarbeit vorgeschlagenen Personen werden für nächste Woche zu einer Zusammenkunft eingeladen werden, sie seien heute schon auch an dieser Stelle um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Von der Krankenpflege. Die Krankenschwestern, die im Dienste der evangelischen Kirchengemeinde stehen und in der Stadt Rüstringen bisher der Krankenpflege oblagen, sowie die von der Werft angestellten Krankenpflegeschwestern sind nach den Kriegsschauplätzen abberufen worden. Es haben sich nun mehrere für die Krankenpflege vorgebildete Frauen

Landesbibliothek Oldenburg

in Rüstringen-Wilhelmshaven zur Verfügung gestellt. Anmeldungen zu deren Inanspruchnahme sind zu richten an Herrn Pastor Ibbeken, Rüstringen.

Zur Hygiene im Festungsgebiet. Einer der hygienischen Beiräte des Sanitätsausschusses, Herr Oberstabsarzt Prof. Dr. Mühlens, schreibt uns: Die von der Festungskommandantur erlassenen hygienischen Anordnungen könnten vielleicht manchem als zu streng erscheinen. Demgegenüber sei auf folgendes hingewiesen: Der Gesundheitszustand der Militär- und Zivilbevölkerung ist bisher ein ausgezeichneter. Irgendwelche Infektionskrankheiten kommen seit der Mobilmachung in mehr als üblicher Zahl nicht vor; insbesondere ist das Festungsbereich seit Jahren frei von den so gefürchteten Kriegsseuchen Typhus und Dysenterie. Es gilt nun, diesen günstigen Gesundheitszustand während der ganzen Dauer des Krieges zu erhalten. Dabei muß jeder Einwohner mitwirken. Die erforderlichen Gesundheits-Maßnahmen sind infolge der bedeutenden Vermehrung der Einwohnerzahl durch die einberufene Militärbevölkerung wesentlich umfangreicher als in Friedenszeiten. Ist doch auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß durch die vielen Zuziehenden eventuell Krankheitskeime mitgebracht werden. Daher müssen alle von der Kommandantur und Polizeibehörde angeordneten Vorsichts- und Verhütungsmaßnahmen auf das Sorgfältigste beachtet werden. Bei Nichtbefolgung ist rücksichtslose Strenge am Platze; denn es handelt sich um das Wohl der Gesamtheit. Jeder Einwohner der Festung hat die heilige Pflicht, dazu beizutragen, daß alle Unreinlichkeiten usw., die zu gesundheitlichen Schädigungen Anlaß geben könnten, sofort beseitigt werden; insbesondere sind die Klosetts und Müllsammelstellen täglich sauber zu halten. Alle brennbaren Abfallstoffe werden zweckmäßig stets gleich im Ofen verbrannt und so zu Feuerungszwecken benutzt. Es liegt im eigensten Interesse der Hausbesitzer, daß ihre Zisternen schleunigst — soweit dies noch nicht geschehen — in Ordnung gebracht und mit Leitungswasser gefüllt werden. Es ist ratsam, nur absolut einwandsfreie Lebensmittel zu genießen. Milch muß stets gekocht werden. Es ist dringend erwünscht, daß erhebliche hygienische Mißstände, die von den Hausbewohnern selbst nicht sogleich beseitigt werden können, dem Sanitätsausschuß (Adresse: An Garnisonarzt, Wilhelmshaven, Elisabethstraße 10) sofort gemeldet werden. Auch alle ansteckenden Krankheiten müssen sofort gemeldet werden, damit eine Weiterverbreitung durch zweckmäßige Isolierungs- und Desinfektionsmaßnahmen vor vornherein verhütet werden kann. In dieser Weise wird eine verständnisvolle Mitwirkung der Bevölkerung die Seuchenbekämpfung und Seuchenverhütung wesentlich erleichtern.

Der hiesige Ortsverein des Bureauangestelltenverbandes hat beschlossen, seine Mitglieder zu verpflichten, fünf Prozent des Gehaltes an den Hilfsverein abzuführen.

Unglücksfall. Im Traume stürzte sich der Kapellmeister Thunnick, ein Ungar, aus einem Fenster der ersten Etage in der Halwelandschen Wirtschaft in der Grenzstraße. Th. schlug so schwer auf das Pflaster, daß er bedeutende Verletzungen erlitt und in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Allem Anschein nach hat Th. einen schweren Traum gehabt, denn er sprang mit einem lauten Aufschrei aus dem Bett und stürzte sich sofort aus dem Fenster.

Ein „probates" Mittel gegen die Mückenplage. Eine der unangenehmsten Folgeerscheinungen der Hitze sind unzweifellos die Mücken. Selbst Leute mit seilstarken Nerven verlieren ihren guten Humor und ihren Schlaf, wenn so ein Chor ungreifbarer Insekten mit mißtönigem Summen um ihren Kopf fliegen, ihnen mit Blitzesschnelle einen heimtückischen Stich versetzen und der nach ihnen schlagenden Hand gewandt ausweichen. Gegen diese Plage preist ein französisches Blatt ein Mittel an, daß es seinen Lesern als bereits vielfach erprobt empfiehlt. Allen Mückenfeinden sei es also gesagt: Man nehme ein paar frische Zwiebeln, schneide davon 8 bis 10 Scheiben ab, lege diese auf einen Teller und stelle ihn in nächster Nähe am Kopfende des Bettes auf. Die Mücken wagen dann nicht, sich den Menschen zu nähern, halten sich vielmehr in respektvoller Entfernung. Man hat nur darauf zu achten, daß man täglich die Zwiebelscheiben erneuert, damit der verscheuchende Geruch kräftig genug bleibt. Dann ist man im Nu die Mückenplage los. Fragt sich nur, was schwerer zu ertragen ist, Mückenstiche oder penetranter Zwiebelgeruch!

Auf dem Fundbüro Rüstringen sind 4 Schweine als geschüttet angemeldet. Ferner sind dort in letzter Zeit einige Fahrräder und ein Regenmantel als gefunden abgegeben.

Wilhelmshaven, 13. August.

Eine gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien hat am Dienstag nachmittag im Rathaus stattgefunden, in der über die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und die Unterstützung der Familien der zum Heere einberufenen Einwohner sowie der Beamten und städtischen Arbeiter verhandelt und Beschlüsse gefaßt wurden. Nach den Darlegungen des Bürgermeister Bartelt hat die Stadtverwaltung auch eine ungeheure Schreibarbeit zu bewältigen gehabt. Sie hatte während der ersten Tage der Mobilmachung für 5000 Mann Quartier zu schaffen und anderes mehr. In Fühlung mit der Stadtverwaltung Rüstringen hat sie auch für die Beschaffung von Lebensmitteln, Mehl, Brot und Kartoffeln Sorge getragen. In der Aussprache über die verschiedenen Vorkommnisse und Maßnahmen wurde mitgeteilt, daß bei der Müll- und Aborttonnenabfuhr große Schwierigkeiten entstanden seien und daß in den ersten vier Tagen der Mobilmachung 420 000 Mk. Sparkassengelder abgehoben worden seien, so daß die Sparkasse von dem Kündigungsrecht Gebrauch machen mußte und die Bestimmung getroffen hat, nur alle 14 Tage 100 Mk. von einem Konto zurückzuzahlen. Von den gehobenen Geldern sind 170 000 Mk. wieder eingezahlt worden. Es wurden dann folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt: 1. Den zum Dienst bei den Truppenteilen eingezogenen städtischen Angestellten bleiben ihre Stellen gewahrt. — 2. Wie den Nachtwächtern so wird auch den städtischen Bureau-Angestellten, die eingezogen wurden, das Gehalt für den Monat August voll ausgezahlt. (Die festangestellten Beamten erhalten ihr Gehalt sowieso weiter.) — 3. Die verheirateten städtischen Arbeiter erhalten ihren Lohn noch 14 Tage nach ihrer Einberufung ausgezahlt. — 4. Die Frauen der städtischen Angestellten erhalten weiterhin 30 Prozent des Gehaltes ihres Mannes und für jedes Kind unter 15 Jahren 10 Prozent bis zum Höchstbetrage von 60 Prozent des Gehalts einschließlich der staatlichen Unterstützung. — 5. Die Frauen der städtischen Arbeiter erhalten wöchentlich 6 Mk. und für jedes Kind unter 15 Jahren wöchentlich 2.40 Mk. — 6. Die Familien von Gemeindebürgern, die zu den Truppenteilen einberufen sind, erhalten im Falle der Bedürftigkeit von der Stadt folgende Unterstützung: die Frau 50 Proz. des Staatszuschusses, jedes Kind 100 Prozent des Staatszuschusses. Die Unterstützung wird aber nur gewährt, wenn die Familien ortsansässig sind und in der Stadt bleiben. Die Bedürftigkeit soll von den Armenvorstehern geprüft werden. — 7. Für die Beschaffung von Lebensmitteln bewilligt das Bürgervorsteher-Kollegium dem Magistrat einen Kredit von 250 000 Mk. und erwächtigt den Magistrat, in bestmöglicher Weise für dessen Deckung zu sorgen. — Es wurde sodann noch eine Kommission zur Organisation der Lebensmittelbeschaffung gewählt.

Keine Kriegsfreiwilligen mehr! Ueberaus viele Freiwillige und Kriegsfreiwillige treffen in den Standorten der kaiserlichen Marine ein, ohne daß ihre Annahme möglich ist. Es wird daher denjenigen Personen, welche keinen Einberufungsbefehl oder Kriegsorder haben, dringend abgeraten, nach den Marinegarnisonen zu reisen, in der Annahme, dort eingestellt zu werden. Der Bedarf ist augenblicklich gedeckt. Für eine etwaige weitere Einstellung kommen in erster Linie Freiwillige in Betracht, die ihrer aktiven Dienstpflicht ohne Unterbrechung genügen wollen und in diesem Jahre noch nicht 20 Jahre alt sind oder werden oder um zurückgestellte Militärpflichtige. Die Aussicht auf Einstellung Kriegsfreiwilliger besteht vorläufig nur für Flaggoffiziere und Deckoffiziere, für Geschützpersonal, Seetelegraphisten, Rohrmeister, Signalpersonen und andere Spezialisten.

Die Königin-Luise-Schule nimmt am Montag vormittag 8 Uhr den Unterricht wieder auf.

Unter die Räder eines ländlichen Fuhrwerks kam gestern vormittag in der Roonstraße ein Postbeamter. Der Verunglückte, der das Bewußtsein verloren hatte, wurde sogleich in ärztliche Behandlung gegeben.

Aus aller Welt.

Liebesdrama. In einem Badener Hotel hatte sich vor einigen Tagen ein Zimmergeselle mit seiner angeblichen Frau eingemietet. Der Zimmergeselle war als Reservist einberufen worden. Er wollte vorher noch heiraten, aber der Verehelichung wurden von den Eltern Schwierigkeiten bereitet. Der Zimmergeselle versäumte in der Aufregung auch seinen Gestellungstermin. Er beschloß deshalb mit seiner Braut, gemeinsam in den Tod zu gehen. Am Sonntag abend erschoß er erst seine Braut und gab dann auch auf sich einen Schuß ab, der in den Kopf ging und die Augen zerstörte. In schwerverletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Ein Serbenfreund erschlagen. In Linz rief der Schlosser Gottfried Stransky auf offener Straße: „Hoch Serbien!" Der Bevölkerung bemächtigte sich eine derartige Empörung, daß sie S. totschlug.

Vermischtes.

Ueber das japanische Hotelwesen macht man sich im allgemeinen in Europa noch recht verschwommene Anschauungen. Das Eingeborenenhotel wenigstens weicht schon in seiner ganzen Bauart von dem bei uns üblichen ab. Meist ist es ein zweistöckiges Holzhaus, das auf Pfählen ruht. Eine gedeckte Galerie läuft um die Geschosse; sie bildet gewissermaßen den Korridor, denn nur von ihr aus kann man in die einzelnen Gastzimmer gelangen. Die Zimmer selbst, die durch mit Papier bespannte, verschiebbare Rahmenwände nach Belieben vergrößert und verkleinert werden können, sind ohne jedes Möbelstück. Den Fußboden bildet eine in einem Holzrahmen eingelassene weiche Matte, die nur auf Strümpfen oder barfuß betreten werden darf, weshalb vor der Tür des japanischen Hotels auch gewöhnlich immer die Stiefel und Sandalen der Hotelgäste reihenweise aufgestellt sind. Auf dieser Matte ißt und schläft man. Zum Essen wird ein fußbankartiger Tisch hereingetragen, zum Schlafen verschiedene Steppdecken. Türen und Fenster gibt es im Gastzimmer nicht; die verschiebbaren Papierwände ersetzen beides; an ein Verschließen des Raumes kann aus diesem Grunde gleichfalls nicht gedacht werden. Höchst unbequem muten den Europäer die Wasch- und Toilettenräume des japanischen Hotels an. In den Zimmern gibt es nichts derartiges. Wer sich säubern will, hat den gemeinsamen Wasch- und Baderaum aufzusuchen. Auch zum Verrichten der Notdurft hat man — selbst mitten in der Nacht — das ganze Haus bis zu dem bestimmten Oertchen zu durchwandern, denn irgendwelche Gefäße nach europäischem Vorbilde werden in den japanischen Hotelzimmern (schon der Matten halber) nicht geduldet. Die Mahlzeiten werden auf dem Zimmer eingenommen. Ihre Zusammensetzung ist eine vegetarische; nach europäischem Geschmacke sollen die Speisen wenig verlockend sein, es soll ihnen etwas Laues und Fades anhaften. Jedenfalls aber wird die außerordentliche Reinlichkeit der Küche und der Zimmer überall gerühmt. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Dienerschaft ist fast immer eine recht beträchtliche. Die alteingeführten japanischen Hotels im Innern des Landes sollen auch heute noch darauf halten, von dem Fremden keine Bezahlung, sondern ein „Gastgeschenk" zu nehmen (das natürlich meist in Geld besteht, und zwar in einer Summe, die dem Werte des Gebotenen entspricht); als Rudiment dieser Sitte kann die Tatsache betrachtet werden, daß selbst in europäisch geführten Hotels in Japan heute der Reisende nach Begleichung seiner Rechnung vom Besitzer ein „Geschenk" erhält, das gewöhnlich in Sacktüchelchen, in einer Ansichtskartenserie oder in einer Garnitur Papierfächer, die in Japan von Herren und Damen gebraucht werden, besteht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. August. Zu der Reise des italienischen Botschafters in Berlin Bollati nach Rom wird von unterrichteter Seite mitgeteilt: Die naheliegende Vermutung, daß die Heimreise des österreichischen Botschafters in Rom nach Wien und die des italienischen Botschafters in Berlin nach Rom in ursächlichem Zusammenhang stehen, ist ganz von der Hand zu weisen. Der wirkliche Grund der Abreise Bollaits ist vielmehr folgender: Da der Draht zwischen Berlin und Rom nicht mehr genau funktioniert und deutsche Zeitungen gar nicht mehr nach Italien gelangen, schöpft Italien seine Nachrichten aus der Lügenpresse Frankreichs und Englands, die in überschwenglicher Weise von Siegen Frankreichs fabeln. Es war daher dringend geboten, die italienische Regierung gründlich über die wirkliche Sachlage zu unterrichten, deutsche Tageszeitungen bis zum 12. August abends mitzunehmen, um an Hand der authentischen Berichte des Kriegskommandos festzustellen, daß Lüttich tatsächlich gefallen ist, wir die erste französische Fahne erobert und daß wir die französischen Truppen vom deutschen Boden verjagt haben. Diese mündliche Berichterstattung wurde um so dringlicher, als man den offiziellen Berichten des deutschen Generalstabs, dessen Wahhaftigkeit unantastbar ist, in Italien mehr Glauben schenken wird als den phantastischen Großsprechereien der Franzosen und der Engländer.

Berlin, 13. August. Dank der ausgezeichneten Leistungen der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon erhebliche Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfange dies in den Direktionsbezirken und auf den einzelnen Strecken geschieht, wird von den Bahnverwaltungen mitgeteilt werden.

Berlin, 13. August. Englische Zeitungen bringen die Bestätigung der Nachricht, daß der Hafen von Dar-es-salaam von den Engländern angegriffen und daß der dortige Funkenturm von ihnen zerstört worden ist.

Berlin, 12. August. Aus Mülhausen im Elsaß, wo sich am Montag blutige Kämpfe abspielten, kommt die Nachricht, daß dabei auch der in weitesten Kreisen der deutschen Industrie bekannte Begründer und Direktor der Aviatikgesellschaft in Mülhausen, Georg Chatel mit seiner Gattin durch eine einschlagende Granate getötet worden ist. Direktor Chatel bewohnte mit seiner aus fünf Köpfen bestehenden Familie eine außerhalb Mülhausens belegene Villa, in der er sich trotz der drohenden Kämpfe bis zum letzten Augenblick aufhielt. Ein verirrtes Geschoß zertrümmerte das Gebäude fast vollständig, wobei Chatel und seine Gattin den Tod fanden.

Berlin, 13. August. Der Dampfer Prinz Eitel Friedrich der Neuen Dampfer-Kompagnie Stettin, ist am 31. Juli früh, also vor Kriegsausbruch von russischer Seite beschlagnahmt und nach Reval gebracht worden. Die Passagiere wurden zwangsweise über Helsingfors—Tornea abgeschoben. Das ist ein Bruch des Völkerrechts allerunverschämtester Art.

Berlin, 13. August. Ein Offizier, der einen Transport von 700 Freiwilligen zu übergeben hatte, mußte an Ort und Stelle feststellen, daß statt 700 — 711 Mann vorhanden waren, sich unterwegs also 11 Mann heimlich hinzugestellt hatten.

Kiel, 13. August. Das Kaiserliche Prisenamt macht bekannt, daß der Dampfer Delta und 16 Segler als Prisen im Kieler Hafen eingebracht oder hier beschlagnahmt worden sind. Es sind die Segler Gustav, Laimeter, Eros, Bravo, Beres, Luvia, Frida, Lotus, Allotar, Laime, Tähti, Seeja, Beda, Tewo, Jonstarp und Norden.

Wetterbericht für den 14. August.

Etwas kühler, teilweise böige Nordwinde, teils heiter, teils wolkig, trocken.

Hochwasser.

Freitag, 14. August: vormittags 5.55, nachmittags 6.05

Volksfürsorge Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Sitz Hamburg. 1. Abschluß von Kinder-Versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Erlebensfall; 3. Sparversicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und die Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat des **Konsum- und Sparvereins für Rüstringen und Umg.**, Wilhelmshavener Str. 92/94. Geöffnet von 4—7 Uhr nachmittags Abschlüsse von Feuerversicherungen daselbst.

Geschäftsstelle für Oldenburg und Umgegend im Gewerkschaftshaus, Kurwickstraße 2, Zimmer Nr. 2, 1. Etage Hinterhaus Geöffnet jeden Wochentag (außer Sonnabends) von 7—8 Uhr abends.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Sonnabend den 15. August, abends 8.30 Uhr,

bei **Halweland**, Grenzstraße:

Versammlung

aller in den Privatbetrieben beschäft. Schlosser, Schmiede, Klempner, Elektriker

Vollzähl. Erscheinen der Kollegen unbedingt erforderlich.

3943] **Die Ortsverwaltung.**

Delmenhorst.

Die von unseren Arbeitern oder deren Familien bei den hiesigen Geschäften vorgezeigten, mit der Unterschrift eines unserer Direktoren oder Prokuristen versehenen Gutscheine werden von uns und an den Kassen der hiesigen „Deutschen Nationalbank" und „Oldenburgischen Spar- u. Leih-Bank" eingelöst. Wir bitten die hiesigen Geschäftsinhaber, auf derartige Gutscheine bis zur Höhe des angegebenen Betrages die verlangten Waren zu liefern.

Delmenhorster Linoleum-Fabrik

Anker-Marke. [3930

Kräftigung der Hauttätigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse, besonders bei: **Skrophulose, Rachitis, Blutarmut, Frösteln, Katarrhen,** sowie Linderung und Beseitigung von **rheumat. Beschwerden, Knochen-, Nerven- und Zahnschmerzen, verhärteten Drüsen-, Herz- u. Nierenleiden, Hautjucken, Haarausfall** u. a. m. erzielt man durch Einreibungen mit entspr. die Hauttätigkeit anregendem Oel. Preis 1.00, 1.50 und 2.00 ℳ die Originalflasche. Porto extra. **Fr. Janssen,** kombiniertes Naturheilverfahren, Peterstr. 58, I. Fernspr. 686. [2503

Wir empfehlen

unsere vor drei Jahren neuerbaute, feuer- und einbruchsichere

Stahlkammer

zur Aufbewahrung von

Wertgegenständen jeglicher Art

in versiegelten Paketen oder Koffern, oder in den unter eigenem Verschluss des Mieters stehenden **Schrankfächern.** [3784

Deutsche Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Zweigniederlassung Wilhelmshaven, Bismarckstr. 62

Großherzogliches Amtsgericht Delmenhorst.

Für Rechtsuchende!

Die unterzeichneten Richter erteilen täglich zu jeder Zeit unentgeltlich Rechtsauskunft.

Schauenburg für die Stadt Delmenhorst,
Hornbüssel für das Amt Delmenhorst.

Sind die Richter auf dem Gericht nicht anzutreffen, so suche man sie in ihrer Wohnung — Neuer Marktplatz 1, Moltkestr. 7, 1. Et. — auf. [3909

Delmenhorst, 10. August 1914.

Schauenburg. Hornbüssel.

Freibank

am Schlachthof.

Freitag abend 6 Uhr, Sonnabend vorm. 7 Uhr und Sonnabend abend 6 Uhr:

Fleisch-Verkauf

Schlachthof-Direktion.
Spering. [3945

Gesucht auf sofort

zwei **Schuhmachergesellen.**

3937] **D. Bruns,** Neuestr. 19.

Gesucht auf sofort

ein **Hausbursche.** [3935

Carl Ahrens, Schlachtermeister, Rüstringen, Peterstraße 92.

Gesucht [3898

eine **Frau** zum Frühstück austragen frühmorgens gegen guten Lohn.

Wilh. Niemann, Gökerstr. 68.

Suche 4 Frauen

zum Kartoffeln- u. Säcksortieren.

Georg Steenken
Am Handelshafen 11. [3944

Gesucht ein Lehrmädchen

und ein **Hausmädchen** für den ganzen Tag. [3933

Aug. Schmidt, Marktstr. 37.

Hafer scheeren

in Akkord zu vergeben. [3926

Gerh. Martens, Altengroden, Schaar.

Frisch eingetroffen:

Allerfeinste Molkerei-Butter ::

Allerfeinste Roland-Margarine

gesetzlich geschützt, per Pfd. **60, 70, 80, 90** Pf.
Rabattmarken auf alle Waren, wofür Lebensmittel oder reizende Hausstands-Sachen ☛ **gratis!**

Immer billig und gut! Hoher Rabatt! 3931

Butterhaus Roland

Wilhelmshaven, Marktstr. 45. Rüstringen, Wilhelmshavener Straße 39.

Bier.

Wir bitten um sofortige Rückgabe der **leeren Fässer und Flaschen.** — Privatleute wollen Nachricht per Karte geben, damit die leeren Flaschen sofort abgeholt werden. [3932

Wilhelmshavener

Aktien-Brauerei

Rüstringen, Adolfstraße 12.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

64

Empfehle: 6868

feinen Zucker	Pfd. **23** Pf.
Würfelzucker	Pfd. **26** Pf.
Mehl	Pfd. **23** Pf.
Salz	Pfd. **10** Pf.
gr. Erbsen	Pfd. **20** Pf.
gelbe Erbsen	Pfd. **22** Pf.
weiße Bohnen	Pfd. **26** Pf.
bunte Bohnen	Pfd. **22** Pf.

Bolten, Bismarckstr. 115.

Wir beabsichtigen

im nördlichen Teil der verläng. Gökerstraße oder in den angrenzenden Straßen sofort eine

Verkaufsstelle

einzurichten. Angebote erbeten.

Molkerei-Genossenschaft Neuende. [3946

Oldenburg-Eversten.

2957] Empfehle täglich:
Ia Ochsen-, Kalb- u. Schweinefleisch, sowie sämtl. **Wurstwaren** zu den billigsten Tagespreisen.
H. Kruse, Moherfelder Chaussee 2.

Brot-Fabrik M. Henning

Abt.: Brotfabrik.

Jetzt wieder zu liefern:

Schwarzbrot,
feines Schwarzbrot,
gesäuertes Bremerbrot,
ungesäuertes Bremerbrot
Korinthen-Bremerbrot
Roggenbrot
Milchbrot
Korinthenbrötchen

Der Betrieb ist jetzt wieder normal, die Brotqualitäten wieder die bekannt vorzüglichen. Die Schwierigkeiten sind behoben. [3941

Meiner Kundschaft danke für die Nachsicht.

Rüstringer Sparkasse, Rüstringen.

Mündelsicher.

	Einlagen	Abhebungen
29. Juli	2 300	14 700
30. Juli	17 300	19 700
31. Juli	29 300	26 800
1. August	50 800	34 800
3. August	22 400	21 500
4. August	35 700	8 600
5. August	3 000	11 400
6. August	12 300	8 900
Summa	173 100	146 400

also eine Zunahme an Neueinlagen von ca. Mk. 30 000. [3837

Von dem Stadtmagistrat Rüstringen ist Mehl beschafft worden.

Die Preise sind folgende:

Weizenmehl (als Zusatz zum Brot)	42.00 Mk.
Roggenfeinmehl ca.	35.00 Mk.
Roggenschrot	28.00 Mk.

Die Preise vor dem Kriege:

Weizenmehl	26.00 Mk.
Roggenfeinmehl	23.00 Mk.
Roggenschrot	20.00 Mk.

Die neuen Preise stellen also eine Erhöhung von mehr als 50 Prozent dar. Unsere alten Vorräte sind längst aufgebraucht. Wir sehen uns daher gezwungen, die Brotpreise diesen neuen Preisen anzupassen.

Die Ernte steht vor der Tür und werden die Preise hoffentlich bald anders.

Das Weizenmehl für die Brötchenbäckerei kostet 46.00 bis 47.00 Mk. gegenüber dem früheren Preis von 28.00 Mk. [3894

Bäckerinnung Rüstringen.
Bäckerinnung Wilhelmshaven.

Heute gibt es

frisch gebrannten guten Kaffee

Pfund von Mk. 1.40 an

in der Kaffee-Großrösterei von

Johannes Arndt

Rüstringen, Werftstr. 14, Tel. 483 und Marienstiel. [3938

Brot-Fabrik M. Henning

Abt. Futtermittel

Gerste:
100 Pfund . . Mk. 11.00
10 „ . . Mk. 1.20

Gerstenschrot:
100 Pfund . . Mk. 11.00
frei Haus . . Mk. 11.20

Trockentreber:
100 Pfund . . Mk. 7.50

Melasse: [3942
100 Pfund . . Mk. 5.00

Futterbrot
wird wieder geliefert.

Zentralbibliothek

Diejenigen Partei- und Gewerkschaftsgenossen, welche noch im **Besitze von Büchern** sind, werden gebeten, dieselben wegen der kritischen Lage **sofort** abzuliefern. Geöffnet wie immer. [3929

Die Bibliothekkommission.

Gewerkschafts-Kartell Delmenhorst.

Freitag den 14. August cr. abends 8½ Uhr:

Sitzung

im Oldenburger Hof, Delmenhorst.

Tagesordnung:
1. Die allgemeine Lage.
2. Verschiedenes. [3928

Um vollzähliges Erscheinen der Delegierten oder Vertreter der einzelnen Gewerkschaften bittet

Der Vorstand.

Empfehle schöne

Schweine-Rippen

frisch und gesalzen, Pfd. 40 Pf.

Carl Ahrens,

3936] Schlachtermeister, Rüstringen, Peterstraße 92.

Karl Mennen
Hermine Mennen
geb. Labohm

Vermählte 3934

Rüstringen, 12. Aug. 1914

Sozialdem. Wahlverein Emden.

Nachruf!

Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß der Genosse

Carl Bigitschke

im Alter von 54 Jahren verstorben ist.

Der Verstorbene hat durch seine langjährige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung sich ein dauerndes Andenken gesichert. [3927

Der Vorstand.

Brotfabrik
M. Henning.

Weizenmehl

pro Pfd. . . . 23 ₰
für 200 Pfd. 42.00 ℳ

Roggenschrot 3940

zur Hälfte Petersburger Roggen
200 Pfd. . . 27.50 ℳ

Roggenfeinmehl

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
28. Jahrg. Nr. 188.

Norddeutsches Volksblatt

Freitag
den 14. August 1914.

Völker und Staaten.

In dieser Zeit, in der wir mit qualvoller Ungewißheit die kommenden ungeheuren Entscheidungen erwarten, versucht die Phantasie vergeblich alle Möglichkeiten auszuschöpfen. Aber auch ihren Kombinationen sind durch geschichtliche Erfahrung gewisse Grenzen gestellt, über die sie nicht hinausschweifen darf, wenn die Politik nicht den Boden unter den Füßen verlieren will. Niemand weiß, wie die Landkarte Europas im nächsten Jahre aussehen wird, welche Umwälzungen sich in den Verfassungen der Staaten, ja in der Wirtschaftsorganisation der ganzen menschlichen Gesellschaft vollziehen werden, aber das eine ist gewiß, daß die großen Völker, die an dem Kriege beteiligt sind, auch nach seiner Beendigung ihre Existenz behaupten werden.

Die größte Gefahr besteht für das französische Volk. Es kann die Lücken, die ihm durch die Sterblichkeit in normalen Zeiten geschlagen werden, durch den Geburtenzuwachs kaum noch schließen und besitzt außerhalb des Staates selbst keine geschlossenen Massenansiedlungen. Aber wenn auch der französische Staat um seine Geltung als Weltmacht kämpft, so ist an eine Vernichtung des französischen Volkes und seiner nationalen Selbständigkeit nicht zu denken.

Viel günstiger als die Franzosen sind die Engländer und Russen gestellt. In den Vorteilen seiner insularen Lage und seines immer noch vorhandenen Geburtenüberschusses fügt England die gewaltigen Sicherheiten, die ihm durch seine Expansion über den ganzen Erdball gegeben wird. Die englisch sprechende Bevölkerung bildet den größten Teil der zivilisierten Menschheit. Was für England die See ist, ist für das Russenvolk die unermeßliche Ausdehnung seines Landes. Der niedrige Kulturgrad des jungen Volkes gibt dem Ganzen eine gewisse Unempfindlichkeit und eine gewaltige Kraft der Wiedergeburt. Der Verlust von Provinzen und von Millionen Menschen kann das russische Volk noch immer nicht an seinem Lebensnerv treffen.

Das Gleiche wie für die Gegner gilt natürlich auch für das deutsche Volk. Das deutsche Volk kann durch einen Krieg von viel Unheil betroffen werden, das wir alle mit angespannter Kraft abzuwehren bemüht sind, aber kein Gegner wird an die Möglichkeit denken, es auszurotten oder als Ganzes auf die Dauer fremder Herrschaft zu unterwerfen.

Die gegeneinander anstürmenden Gewalten sind unzerstörbar. Die Grenzen ihrer Herrschaft können sich verschieben, ihre staatlichen Daseinsformen können grundstürzenden Veränderungen unterliegen, aber die vier großen Völker selbst werden auch nach dem Kriege leben, und keines von ihnen wird, wie immer das Ringen enden mag, ihre Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufgeben. Ist doch — wie die Ereignisse der letzten Zeit lehren — selbst das polnische Volk, dessen staatliche Existenz längst vernichtet ist — ein Faktor geblieben, mit dem man rechnet und ein Bundesgenosse, um den man wirbt!

Die Sieger im Weltkrieg würden ihrer eigenen Sache und ganz Europa unheilbaren Schaden zufügen, wenn sie im Ueberschwang des Machtgefühls die festen, dauernden Tatsachen des Völkerlebens aus den Augen verlieren würden. Der beste Friede wird nicht der sein, der dem Geschlagenen die schwersten Bedingungen auferlegt, sondern vielmehr der, der den Völkern die Möglichkeit gibt, sich nebeneinander zu behaupten und in nationaler Unabhängigkeit ihre Kulturaufgaben zu erfüllen. Die Völker können einander nicht vernichten. Ihr Ziel muß bleiben, einen Zustand zu schaffen, der ihnen gestattet, sich zu vertragen.

Wo bleibt das Moratorium?

Der Hannov. Courier schreibt: Der Wunsch nach einem Moratorium macht sich in der deutschen Geschäftswelt immer lauter bemerkbar. Allgemein hatte man erwartet, daß bei den Gesetzesvorlagen über Wechsel und Postscheck eine Verfügung getroffen würde, derzufolge die deutsche Regierung ein Moratorium oder eine Wechselverlängerungsfrist auf drei bis sechs Monate eintreten läßt. Daß dieses nicht geschehen ist, muß als sehr bedauerlich bezeichnet werden. Es soll daran liegen, daß leitende Direktoren einer Großbank, die in England eine Filiale unterhält, es nicht gern gesehen haben, wenn derartige Verfügungen in Deutschland getroffen würden. Eine derartige Prestigepolitik läßt aber erkennen, wie wenig jene Herren in Ueberschätzung unserer wirtschaftlichen Kräfte über die Verhältnisse in der Praxis unterrichtet sind. Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage im deutschen Reiche sind in den letzten Tagen derart viele Wechselproteste erfolgt, daß im Falle der Nichtverlängerung der Wechselfristen die schwersten Erschütterungen des Wirtschaftslebens und die Vernichtung vieler Existenzen unvermeidlich wird. Es ist ganz ausgeschlossen, heute die notwendigen Geldmittel zu beschaffen; die Banken, welche Wechsel im Portefeuille haben, sind in den meisten Fällen gezwungen, sie zu verlängern. Es ist aber unbedingt nötig, daß hierfür eine gesetzliche Unterlage geschaffen wird, ebenso wie in Frankreich, Oesterreich, Rußland, neuerdings in England, und anderswo gesetzliche Maßnahmen getroffen worden sind. Ein Moratorium in gewisser Grenzen ist jedoch unbedingt nötig, und zwar sofort, denn in ein oder zwei Wochen kommt es zu spät, weil der Zusammenbruch dann schon erfolgt ist.

Nachstehend lassen wir einige Pressestimmen in dieser Frage folgen. So schreibt der Manufakturist: „In der größten Verlegenheit befinden sich die Detaillisten, die Wechsel einzulösen haben. Diese Wechsel können zum größten Teil nicht eingelöst werden, weil das nötige Bargeld infolge der geschäftlichen Stockungen nicht vorhanden ist. In noch größerer Verlegenheit befinden sich aber die Grossisten, die Kundenwechsel weitergegeben haben. Der Kunde löst den Wechsel nicht ein, und der Lieferant muß dann für Deckung sorgen. Er befindet sich in einer ungeheuren Zwangslage, denn auch er verfügt nicht über die Mittel, um den Wechsel einzulösen. Ein Moratorium, das die Verfalltage um bestimmte Zeit hinausrücken würde, machte diesen schwierigen Zuständen ein Ende. Noch mehr zeigt sich die Notwendigkeit eines Moratoriums am 1. Oktober, wenn die Mieten und Zinsen fällig sind. Die vorhandenen Gelder werden zur Bestreitung der Personalausgaben zunächst verwandt, und die Kaufleute wissen noch nicht, wovon sie am 1. Oktober die Miete bezahlen sollen. Nun kann sich zwar bis zum 1. Oktober manches ändern, aber es wäre dringend erforderlich, daß ein Moratorium in Kraft träte, das die Zahlungsziele für Wechsel, Mieten, Hypothekenzinsen und Steuern um eine bestimmte Frist verlängert. Mögen unsere Handelsvertretungen und Korporationen in diesem Sinne bei den zuständigen Amtsstellen vorstellig werden!"

Der Frankfurter Zeitung geht eine Zuschrift zu, die am Schluß besagt: „Der Staat, der seine Grenzen schützt, damit Wohlfahrt und deutsche Kultur weiter wachsen und blühen, muß auch den wirtschaftlichen Stand seiner Bürger schützen. Und deshalb geht durch weiteste Kreise der Geschäftswelt die Frage: „Wo bleibt das Moratorium?" Die Großen und Starken diktieren für sich das Moratorium von selbst. Nach dem Gesetz sind Banknoten jederzeit in Gold von der Reichsbank einzulösen. Aber die Reichsbank hat trotzdem — mit vollem Recht — bevor eine Gesetzesänderung kam, erklärt: „Unsere finanzielle Rüstung bedarf des Geldvorrates in der Reichsbank. Wir geben Euch kein Gold." Und was die Reichsbank getan hat, das taten auch die großen Aktienbanken an ihren Schaltern. Sie haben Leuten, die viele Tausende gut hatten, und ihr Guthaben verlangten, unter Berufung auf die Depositenverträge nur Teilbeträge ausbezahlt und erklärt, daß der Ernst der Zeit solche außerordentlichen Maßnahmen verlange. Soll das, was die Großen tun, den Mittleren und Kleinen nicht erlaubt sein, soll der Provinzbankier, soll der Privatbankier rettungslos dem sinnlosen Andrang der Menge geopfert werden? Soll der Warenhändler, der mittlere Fabrikant vogelfrei sein? Es ist Gefahr für unsere ganze Volkswirtschaft im Verzuge, es steht der Untergang unzähliger Existenzen in Frage, deren Wiederaufstieg und wirtschaftliche Blüte auch nach glücklich beendetem Kriege kaum möglich ist."

Aus dem Lande.

Varel. Wahre Vaterlandsliebe können die deutschen Staatsangehörigen jetzt in dieser ernsten Zeit zeigen. Im schlechten Einklang mit Vaterlandsliebe steht nun, die zur Sicherheit und Verteidigung aufgebotenen Truppen in den Quartieren schlecht zu behandeln. Hier werden auch allerhand Klagen laut. Verschiedene Einwohner, Geschäftsleute, Rentner und besser gestellte Leute weigern sich, Soldaten in Quartier zu nehmen, mit dem Bemerken, wir können keine Quartierleute haben, und dieses nur aus Bequemlichkeit. Leider hat sich die Polizei in dieser Angelegenheit viel zu nachsichtig gezeigt und diese Leute mit Einquartierung verschont. Ein gleiches wird aus dem benachbarten Langendamm und Dangastermoor gemeldet. Bei den beiden am besten gestellten Landwirten fanden die Soldaten die schlechteste Aufnahme. Auch hier wurde viel zu nachsichtig verfahren, indem die Soldaten einfach ausquartiert wurden. Hier wären wirklich schärfere Maßregeln am Platze. Jeder sollte nach Lage seiner Verhältnisse Quartierleute zudiktiert erhalten, und falls diese schlecht behandelt, einfach auf seine Kosten ausquartiert werden. Dies wäre das beste Mittel, unseren Vaterlandsverteidigern gutes Logis und Kost zu verschaffen.

Varel. Die vom Magistrat und Stadtrat gewählte Kommission für Kriegsgaben veröffentlicht mit der dringenden Bitte um weitere Gaben eine Aufstellung der bis jetzt eingegangenen Beträge. Es gingen ein bei der Oldenb. Landesbank, Filiale Varel: von Frau K. 2 Mark, Geschw. B. 10, Frl. T. 10, H. S. 50, T. W. 10, Frau L. d. C. 1000. Frau R. 10, Sch. 20, Frl. N. 50, M. St. 10, L. N. 50, Th. & C. 10, W. Th. 5, P. B. 500, G. K. 500, H. T. 20, J. H. 5, W. Th. 3, Frl. v. M. 10, G. H. 300, W. S. 15, G. J. 20, Frau K. 10, J. G. 20, E. P. 40, zusammen 2680 Mark. — Bei der Oldenb. Spar- und Leihbank, Filiale Varel: von N. N. 20, H. T. 300, J. 50, B. 10, K. 200, W. H. 3, S. St. 10, A. Z. 5, B. P. 10, G. W. S. 1000,

Feuilleton.

Eine Dame an Bord.

Eine lustige Geschichte von W. W. Jacobs.

1)

Der Schiffer, der nach einigen Gläsern Bier in einer zugänglicheren Laune war, willfahrte seinem Wunsche und begleitete das Paar zu dem winzigen Volkslogis. Ein dumpfiger Geruch nach Teer, Farbe und anderen schönen Dingen schlug ihnen entgegen, als die Lucke zurückgeschoben wurde. Der Schiffer leuchtete schlenkernd mit der Laterne nach unten, wobei ein leises Lächeln über seine Züge glitt.

„Hier kann ich nicht schlafen," erklärte das Mädchen entschieden. „Da würde ich vor Angst sterben."

„Du wirst dir daran gewöhnen," sprach ihr Jan Mut zu, während er ihr hinunterhalf, „es is hier ganz trocken und gemütlich."

Er legte seinen Arm um sie und drückte ihre Hand und durch diese moralische Hilfe getröstet, willigte Fräulein Schild nicht nur ein, im Logis zu bleiben, sondern fand auch eine ganze Reihe Vorzüge heraus, die das Logis vor der Kajüte voraus hatte, die anderen Reisenden bisher entgangen waren.

„Ich werde dich die Laterne dalassen," sagte der Steuermann, indem er sie anhängte, „wir werden den größten Teil der Nacht an Deck sein. Klock zwei gehen wir unter Segel."

Er verließ das Logis, vom Schiffer gefolgt, nach einem höflichen, aber vergeblichen Versuch denselben voransteigen zu lassen, und tappte nach der Kajüte, um ein paar Stunden zu schlafen.

„Dat ward 'n scheunen Spektakel gewen, Jan," sagte der Schiffer mit sichtlichem Unbehagen, als er in seine Koje krabbelte. „Trina ward mi ganz gewiß up'n Kopp komen, dat ick di mit so'n Deern gahn lat. Wi hefft erst vör'n paar Dage von di sproken, un se jä, wenn du in tief Johr von hüt hieraden dehst, weer dat fröh genog."

„Trina schall sick um er'n eegenen Kram quälen," erwiderte der Steuermann spitz. „Se bruckt nicht jümmers an mi herum to quesen; se is jo nich mien Fro. Gott sie Dank!"

Er drehte sich auf die andere Seite und schlief bald ein. Drei Stunden später wachte er gestärkt und in guter Laune auf, um die seiner Meinung nach vergnügteste Reise seines Lebens zu beginnen.

Die „Arabella" glitt mit der Ebbe langsam stromabwärts, der Wind war so schwach, daß er von jedem größeren Lagerhaus am Ufer abgewehrt wurde. Hinter Altona jedoch frischte er etwas auf, und später erschien Fräulein Schild mit blassem Gesicht und etwas in Unordnung geratenen Haaren an Deck.

„Wo ist ein Spiegel?" fragte sie Jan, der sogleich herbeieilte, um sie zu begrüßen. „Wie sieht mein Haar aus?"

„Ganz lockig," sagte der verliebte Jüngling, „der ganze Kopf voller Löckchen, komm mit in die Kajüte 'runter, dort is ein Spiegel."

Fräulein Schild begrüßte den Schiffer, der am Ruder saß, mit einem leichten Kopfnicken, und folgte dem Steuermann nach unten, wo sie einen leisen Schrei der Entrüstung ausstieß, als sie ihr Bild im Spiegel erblickte. Dann schickte sie den verliebten Jan an Deck und begann, ihr wirres Haar in Ordnung zu bringen.

Zur Frühstückszeit entstand eine leise Mißstimmung durch die „Engherzigkeit und die altmodischen Ansichten" des Schiffers, wie sich der Steuermann ausdrückte. Er hatte gedacht, der Schiffer würde steuern, während er selbst in Gesellschaft von Fräulein Schild frühstückte, indessen, kaum war der Kaffee auf dem Tisch, da rief ihn der Schiffer, übergab ihm das Steuer und ging in die Kajüte, um selbst den Wirt zu spielen.

Der Steuermann erhob Einspruch.

Aber der Schiffer sagte: „Das schickt sich nich! Ich und sie werden zusammen Kaffee trinken und dannn kannst du dein Frühstück haben. Sie is unter meiner Obhut!"

Fräulein Schild willigte fröhlich ein, und bald schallte Gelächter und lustiges Wortgeplänkel zu dem empörten Jan herauf, der steuern mußte.

Als er endlich an die Reihe kam, fand er kalten Kaffee und lauwarme gebratene Heringe vor, die er hastig herunterschlang, um möglichst schnell an Deck zurückzukehren. Er kam gerade dazu, wie der Schiffer seiner äußerst aufmerksam lauschenden Zuhörerin einige seiner interessantesten Erlebnisse zum Besten gab.

Die Gleichgültigkeit, mit der sie seine Gefühle außer acht ließ, war zum Rasendwerden, und zum ersten Mal in seinem Leben krallte sich die Eifersucht in sein Herz, die Eifersucht in ihrer schlimmsten Form. Ihm war es ganz klar, daß sich das Mädchen bis über die Ohren in den Schiffer verliebt hatte, und er zermarterte sein Gehirn, um den Grund dafür zu entdecken.

In der Absicht, seinen Schwager in die ihm gebührenden Schranken zurückzuweisen, erwähnte er zwei- oder dreimal wie zufällig dessen Frau. Doch der Schiffer hörte kaum hin, tätschelte väterlich Fräulein Schilds Wange und erzählte zu ihrem Ergötzen eine Geschichte aus der Kindheit des Steuermanns, die diesem äußerst peinlich war und die er deshalb stets für unwahr erklärt hatte.

Auch jetzt bestritt er leidenschaftlich deren Wahrheit und Fräulein Schild, die für einen Augenblick im Lachen inne hielt, verwies ihm ernsthaft seinen Widerspruch.

Als das Mittagessen herankam, befand er sich in einem Zustande dumpfer Gleichgültigkeit, und als das Essen vorüber war und die beiden wieder an Deck erschienen, vergaß er sich soweit, daß er Fräulein Schild gegenüber eine höhnische Bemerkung über ihren guten Appetit machte.

„Ich muß mich für dich schämen, Jan," sagte der Schiffer mit Strenge.

„Freut mich, daß du überhaupt noch weißt, was Scham is," höhnte der Steuermann.

„Wenn du dir nich benehmen kannst, so is es besser, du hälst dir ein wenig vorn auf, bis du eine liebenswürdigere Laune hast," fuhr der Schiffer fort.

„Ich dränge mich überhaupt nich in andere Gesellschaft, ich wünschte bloß, der Ewer wäre länger," versetzte der beleidigte Steuermann bissig.

„Für mich könnte er überhaupt nicht lang genug sein," bemerkte Fräulein Schild und warf den Kopf zurück.

„Wie kann man sich nur so wie ein Schuljunge benehmen," murmelte der Schiffer.

„Ich weiß schon, wie ich mir zu benehmen habe," sagte Jan während er in der Kajüte verschwand. Dann erschien sein Kopf plötzlich wieder. „Wenn es auch andere Leute nich zu wissen scheinen," fügte er hinzu und verschwand wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

C. R. 10, Geschw. O. 200, J. 150, C. B. 10, W. D. 20, G. 5, zusammen 2003 Mark. — Bei der Reichsbanknebenstelle, Varel: von Frau M. L. 5, R. M. L. 5, E. P. 1, R. M. 2, G. H. 1, L. & J. 1, Frau M. M. 1, Kl. 2, R. R. 1, H. S. 1, zusammen 20 Mark. — Bei dem Vorschuß- u. Kredit-Verein, Varel: Vorsch.- u. Kredit-Verein 500, R. Ww. 3, E. St. 1, Kegelklub Carus 100, W. A. 30, M. F. 10, Geschw. A. 30, G. M. 30, A. F. 20, zusammen 724 Mark. — Bei Max Wallheimer, Varel: von H. S. 10, R. W., 200, H. Br. 10, P. L. F. 30, M. W. 500, E. L. 5, A. B. 10, L. W. 10, M. S. 600, C. M. 10, B. R. 5, E. B. 500, S. B. 2, H. K. 2, E. K. 1, A. W. 1, Frl. P. 5, Ver. d. Fortschr. Volksp. 100, F. S. 500, Frl. v. W. 20, G. L. 20, M. A. 1000, Frau F. S. 150, Sammelbecher Hotel Eholé 21, zusammen 3712 Mark. — Bei der Städtischen Sparkasse: von Geh. R. L. 500, G. 5, D. G. 500, Rent. T. 50, G. H. 350, Prof. E. 10, Arbeitgeberverb. f. d. Baugewerbe 300, A. L. Ww. 5, [illegible] 10, A. H. 1000, Seghorner Jagdklub 100, Ww. B. 12, Dragoner-Verein f. Stadt u. Amt 300, Klub Waldschlößchen 12,70, Gesangverein Eintracht 36, R. B. 1, K. L. 100, Ww. P. 50, Frau K. 2, G. V. 0,50, Familie Z. 10, R. W. 22,94, Frl. W. 50, Kegelklub Fidel 25, L. B. 5, A. S. 100, J. K. 500, A. K. 500, B. 1, H. H. 2, K. 2, B. 5, Kegelklub Laura 100, J. S. 5, H. G. 10, L. B. 5, H. K. 10, v. M. 30, G. B. 10, S. 10, S. 1, C. R. 100, D. A. 500, Frau R. 100, zusammen 5448,14 Mark. Insgesamt bis jetzt 14587,14 Mark.

Oldenburg. Die Reichspostverwaltung erläßt über eine verstärkte Beschränkung für den Post- und Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Ausland folgende Bestimmungen: Der Postverkehr zwischen Deutschland und Belgien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach dem angegebenen fremden Lande mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesem Lande ist ebenfalls eingestellt.

Delmenhorst. Eine Sitzung des Gewerkschaftskartells findet am Freitag den 14. d. M., abends 8½ Uhr, im Oldenburger Hof statt. Das Erscheinen der Delegierten resp. Vertreter der einzelnen Gewerkschaften ist dringend erwünscht.

Esens. In der Nacht zum Montag ist auf der Ziegelei in Fulkum das Brandhaus niedergebrannt. Die übrigen Ziegeleigebäude sind gerettet. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Aurich. In vergangener Nacht schlug ein Blitzstrahl in das Hintergebäude des Anwesens der Witwe Behrens in Egels und zündete. Da die Bewohner noch schliefen, wurde der Brand nicht alsbald bemerkt, sodaß nachher an eine Löschung nicht mehr zu denken war. Nur eine Kuh und ein paar Schweine konnten noch geborgen werden, im übrigen ging alles Eingut sowie die eingebrachten Früchte in den Flammen auf. Das Anwesen brannte vollständig nieder.

Emden. Um für die Angehörigen der zum Dienst Einberufenen soviel wie möglich zu sorgen, hat sich hier ein Wohlfahrtsausschuß gebildet, dem verschiedene Vereine der Stadt angehören. In den nächsten Tagen soll eine allgemeine Sammlung veranstaltet werden.

— Der Magistrat hat für den Stadtkreis Emden eine Polizeiverordnung erlassen betr. den Ausschank und Verkauf von Branntwein und Genever. Die Verordnung besagt: Den Gast- und Schankwirten sowie den Händlern mit Spirituosen wird der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Genever verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Emden. Ueber die Unterbringung von Arbeitslosen bei den Erntearbeiten schreibt die Rhein-Ems-Ztg.: „Infolge des Krieges sind zahllose tüchtige Arbeitskräfte brotlos geworden. Sie suchen gern in der Landwirtschaft Beschäftigung, wo ihnen bei der Erntearbeit lohnender Verdienst winkt. — Leider können diese Kräfte längst nicht alle Beschäftigung finden. Abgesehen von Sichtern, an denen noch immer großer Mangel herrscht, ist ein Ueberfluß von Leuten vorhanden, die sich zu den Erntearbeiten drängen, um einige Groschen zu verdienen. Wir bedürfen augenblicklich nicht der Hilfe der Schulkinder, der Wandervögel, der Pfadfinder u. dgl. m. Sie würden augenblicklich nur den Arbeitslosen die Gelegenheit zu einem willkommenen Verdienst wegnehmen. Soweit wir unsere Landwirte kennen, werden sie nicht darauf ausgehen, minderwertige, freiwillige Arbeitskräfte zu bekommen, sondern gern und willig die durch den Krieg arbeitslos gewordenen zu einem Verdienst verhelfen. Das ist auch eine patriotische Tat."

Aus aller Welt.

Aus Aufregung den Tod gesucht. In der Stadt Schwarzenbach (Oberfr.) wurde die falsche Nachricht verbreitet, daß der Landsturm bis zum 50. Lebensjahre aufgeboten werde. Der Fabrikbesitzer und städtische Baurat Goller wurde dadurch so erregt, daß er sich in einem Anfalle geistiger Störung aus einem Fenster seiner Villa stürzte. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sein Ableben stündiich bevorsteht.

Selbstmord eines Engländers. Vergiftet hat sich der englische Sprachlehrer S. Wareham in Nürnberg. Den Einwohnern des Hauses fiel der überaus scharfe Gasgeruch auf, der sich im ganzen Hause bemerkbar machte. Man rief die Polizei, die dann durch einen Schlossermeister die Wohnung öffnen ließ. Man fand den Sprachlehrer, dessen Frau sich schon seit mehreren Tagen in England befindet, in der Küche am Gasherd sitzend, tot vor. Er hatte die Gashähne geöffnet und war bereits erstickt. In einem hinterlassenen Briefe bekundete der Tote, daß er aus dem Leben scheide, weil ihm sein Vaterland durch die Kriegserklärung für immer seine Existenz in Deutschland vernichtet habe. Der Sprachlehrer unterrichtete auch die Schutzleute in englischer Sprache.

Vermischtes.

Notprüfungen beim Heer und bei der Post. Für die Prüfung von einberufenen Beamten und Anwärtern sind jetzt auch Erleichterungen beim Heer wie bei der Post zugelassen worden, ebenso wie dies schon in der Justizverwaltung geschehen war. Für die Dauer des mobilen Verhältnisses setzt die Ober-Militär-Prüfungskommission die Prüfungstermine für die Fähnrichsprüfung nach Bedürfnis an, nötigenfalls ohne Unterbrechung. Die Anmeldungen können jederzeit in vorgeschriebener Weise von den Ersatz- oder auch den Feld-Truppenteilen erfolgen. Zu einer etwaigen zweiten Prüfung müssen sie so rechtzeitig geschehen, daß die Prüflinge unmittelbar nach Ablauf der ihnen gestellten Vorbereitungsfristen einberufen werden können. Das Ergebnis der Prüfung wird den Prüflingen sofort mündlich mitgeteilt. Außerdem erhalten sie durch Vermittelung der Truppenteile, die sie angemeldet haben, ein Zeugnis der Ober-Militär-Prüfungskommission. Die Offizieraspiranten mit Abiturientenzeugnis erhalten eine Anerkenntnis über dessen Gültigkeit. Die Bestandenen und die Abiturienten mit gültigem Zeugnis können ohne weiteres zur Beförderung zum Fähnrich in Vorschlag gebracht werden, sobald ihre militärische Ausbildung bei den Ersatztruppen beendigt ist und sie sich der Beförderung würdig gezeigt haben. Postbeamte, die einberufen sind oder freiwillig eintreten und zu einer Prüfung im Post- und Telegraphendienst zugelassen sind, werden vor ihrem Eintritt in das Heer geprüft, wenn es irgend möglich ist. Es gilt dies auch für alle beim Heer eintretenden Beamten und Unterbeamten, die die allgemeinen Bedingungen und die Fristen für die Meldung zu einer Prüfung oder deren Wiederholung erfüllt haben, wenn sie ihre Meldung vorgelegt haben oder sofort vorlegen. Die Ober-Postdirektionen sind ermächtigt worden, die Prüfungen angemessen abzukürzen.

Entfernungen an der russischen Grenze. Nachstehende Liste zeigt, welche Märsche unseren Truppen bei einem russischen Feldzuge etwa bevorstehen könnten. Die Entfernungen wurden freilich der Luftlinie nach gemessen, sind also zum großen Teil für eine marschierende Kolonne noch bedeutend größer. Auf deutscher Seite kommen zunächst folgende Festungen in Betracht: Von Thorn bis zur russischen Grenze sind es 12 Kilometer, von Posen 54 Kilometer, von Breslau 80 Kilometer, von Memel bis zur Grenze bei Nimmersatt 21 Kilometer. Von da aus bis zur nördlichst gelegenen Festung Libau sind es 67 Kilometer, gleichfalls 67 Kilometer entfernt liegt der Grenzort Schirwindt von der russischen Festung Kowno, die ihrerseits von Königsberg 214 Kilometer und von Memel 194 Kilometer weit entfernt liegt. Von Kowno 194 Kilometer entfernt liegt Dünaburg, eine größere Garnison mit vier Infanterieregimentern. Will man nun diese Festungslinie noch weiter in das Herz Rußlands verfolgen, so ist es von Dünaburg nach Nowgorod 410 Kilometer, von Nowgorod nach St. Petersburg 168 Kilometer. Von Kowno liegt Wilna nur 88 Kilometer entfernt. Die Festung Grodno, deren Besatzung aus vier Infanterieregimentern, Artillerie und Maschinengewehrabteilungen besteht, liegt von Borzymmen an der deutschen Grenze 75 Kilometer und von Königsberg 204 Kilometer entfernt. Von Grodno nach Bjelostok, einem größeren Waffenplatz, sind es 75 Kilometer. Lomsha dagegen liegt von der Grenze bei Plottowen 33 Kilometer entfernt, wo Bjelostok 75 Kilometer, von Warschau, dem Hauptfestungszentrum, 125 Kilometer entfernt. Als Gegenfestung auf deutscher Seite kommt die Festung Boyen in Betracht, die 96 Kilometer entfernt liegt. Von Warschau nach St. Petersburg sind es 1014 Kilometer, nach der Grenze 111 Kilometer. Ostrolenka liegt 105 Kilometer von der Garnison Allenstein entfernt, von der Grenze nur 43 Kilometer. Prasnysch mit seiner Besatzung von zwei Infanterieregimentern liegt endlich nur 28 Kilometer von der Grenze entfernt, Pultusk, ein größerer Waffenplatz, ist von dem Grenzort Illowo 72 Kilometer, von der Festung Thorn 170 Kilometer entfernt. Von Warschau trennen Pultusk 50 Kilometer. Von Nowogeorgijewsk, einem riesigen Festungswerk, dessen Besatzung sich aus allen Waffengattungen zusammensetzt, liegt der Grenzort Illowo 85 Kilometer, die Festung Thorn 156 Kilometer, Posen 254 Kilometer entfernt. Diese Festung ist gleichsam das Vorwerk von Warschau, von dem es nur 30 Kilometer entfernt ist. Warschau selbst liegt von der Grenze 111 Kilometer entfernt, von Bromberg 226, von Petersburg 1044 Kilometer. Von Iwangorod nach der deutschen Grenze sind es 218 Kilometer, näher liegt schon die galizische Grenze mit 85 Kilometer Entfernung. Tschenstochau, der kleine Garnisonort mit seinen 2 Jägerregimentern und 1 Kavallerieregiment (welches bekanntlich schon von den deutschen Truppen besetzt wurde. Red.), liegt von der Grenze nur 20 Kilometer weit weg.

Politische Verbannte dem Hungertyphus überantwortet. Zu den hilflosesten Opfern der russischen politischen Deportation gehören die sog. Zwangsansiedler, die nach Verlust aller bürgerlichen Rechte in den wüstesten, entferntesten Bezirken Ostsibiriens angesiedelt werden. In den meisten Fällen folgt diese Strafe auf die „Zwangsarbeit", nach deren Verbüßung die Gefangenen als Zwangsansiedler für Lebenszeit nach Sibirien deportiert werden, es werden aber auch viele Personen — namentlich wegen Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie — aller Rechte beraubt und nach den ödesten Bezirken Sibiriens deportiert, die sie bei Strafe nicht verlassen dürfen. Ist schon das Los der sog. „Administrativ-Verbannten", d. h. derjenigen, die auf Verfügung der Administration verbannt werden, ein furchtbares, so ist das der „Zwangsansiedler" noch um vieles schrecklicher. Die „Administrativ-Verbannten" erhalten eine geringe Summe (6—60 Rubel monatlich) vom Staat, die sie wenigstens vor dem Verhungern schützt. Die Zwangsansiedler jedoch, diese der Willkür der Aufseher ausgelieferten rechtlosen Parias, erhalten keine Unterstützung und sind buchstäblich dem Verhungern preisgegeben.

Wie furchtbar die Zustände in diesen Verbanntenkolonien sind, die insgesamt an die 5—6000 politische Zwangsansiedler zählen, geht aus den Ergebnissen einer amtlichen Untersuchung hervor, die im April in Selenginsk, einer Kreisstadt des Transbaikalgebietes stattgefunden hat. Unter Vorsitz des Medizinalinspektors Woskressensky tagte hier eine Konferenz, die Maßnahmen gegen die Typhusepidemie im Dorfe Toreiskoje erwog. Diese Epidemie war offenbar aus den Katorgagefängnissen in Werchneudinsk und Kosakowo hierher übertragen worden. Im Verlauf weniger Monate waren nach dem Dorfe Toreiskoje über 1100 Zwangsansiedler transportiert worden, die die Zwangsarbeit verbüßt hatten. Die Anhäufung dieser ungeheuren halbverhungerten und aller Mittel ledigen Menge in dem öden Dorfe bot einen günstigen Nährboden für die Typhusepidemie, die nun ausbrach. In kurzer Zeit starben im Dorfe Toreiskoje nach amtlichen Angaben ca. 120 Zwangsansiedler am Hungertyphus. An ärztlicher Hilfe fehlte es fast gänzlich. Die Kranken, Männer und Frauen, wurden einfach in die sog. „Pestbaracke" gesperrt, wo sie ohne Hilfe und Pflege auf dem nackten Fußboden lagen. Neben ihnen lagen die halbverwesten Leichen der Gestorbenen. Als schließlich, nachdem die Epidemie monatelang gewütet hatte, eine ärztliche Kommission in Toreiskoje eintraf, erwies sie sich außerstande, gegen die Epidemie anzukämpfen. Die erwähnte Konferenz in Selenginsk beschloß deshalb, den Gouverneur zu ersuchen, die weiteren Gefangenentransporte nach Toreiskoje einzustellen.

Dieser Beschluß kennzeichnet die Ohnmacht der örtlichen Behörden einem System gegenüber, das die Deportierten der Hungersnot und den fürchterlichsten Epidemien ausliefert. Dieses System hat nicht nur in dem erwähnten Dorfe den Hungertyphus großgezüchtet. Ueberall wo es an tatkräftiger Hilfe von außerhalb mangelt, fallen die Zwangsansiedler verheerenden Epidemien zum Opfer oder begehen Selbstmord.

Bekanntmachung.

Zur Aufrechterhaltung des Gesundheitszustandes in der Festung, insbesondere zur Verhütung von Seuchen bestimme ich für die Stadt Rüstringen:

1. Müll, Küchenabfälle und Unrat jeder Art darf nur in geschlossenen Behältern aufbewahrt werden und ist in kurzen Zwischenräumen nur in die hierzu stadtseitig aufgestellten Müllkessel einzufüllen.
2. Alle Aborttonnen und Abortgruben müssen in ordnungsmäßigem Zustande, dicht und mit Deckel versehen sein. In jedem Tonnenabort und in jede Grube ist täglich ¾ Liter Kalkmilch, d. h. ¼ Liter gelöschter Kalk, frisch angerührt mit einem halben Liter Wasser, einzugießen. Die Standorte der Aborttonnen sind gleichfalls mit Kalkmilch anzustreichen und stets in sauberem Zustande zu halten. Gelöschter Kalk kann von Baugeschäften bezogen werden. Die Stadtverwaltung hat für einen größeren Kalkvorrat bei Herrn Thaden, Mitscherlichstraße, Ecke Peterstraße, gesorgt.

   Die Wasserklosetts sind beim Versagen der Wasserleitung durch Ausspülen mit einem Wassereimer stets sauber und frei von Fäkalien zu halten.
3. Alle Zisternen, soweit sie nicht von der Sanitätskommission als zurzeit untauglich bezeichnet werden, sind gründlich zu reinigen und stets in sauberen Zustand zu erhalten. In die Zisternen einmündende Regenröhre und Dachrinnen sind gleichfalls gründlich zu säubern. Die Füllung der Zisternen mit Wasser darf erst erfolgen, wenn die Zisterne seitens der Kontrollbehörde besichtigt und hierzu ausdrücklich freigegeben ist.
4. Störungen in den Entwässerungsanlagen (Verstopfungen, Geruchbelästigungen usw.) sind beim Stadtbauamt umgehend zur Anzeige zu bringen, wenn sie nicht sofort beseitigt werden können.
5. Alle sonstigen gesundheitstechnischen Anordnungen der Sanitätskommission sind sofort gewissenhaft zu befolgen.

Rüstringen, den 11. August 1914.

Der Militärpolizeimeister.

Dr. Hillmer, Amtshauptmann.

Das Wilhelmshavener Bügel-Institut

Marktstr. 38, I. [Schuhhaus Gärtner] Marktstr. 38, I.

besorgt schnell und billig Reparaturen, Reinigen, Aufbügeln Aenderungen an sämtlichen Garderoben. [2661

—— **Auf eilige Aufträge kann gewartet werden.** ——

Bekanntmachung.

Arbeitsleistungen für Kriegszwecke (Löhne).

Im Auftrage des Festungskommandanten Herrn Kontreadmiral Schulz in Wilhelmshaven werden nachstehend die Lohnsätze bekannt gemacht, die gemäß §§ 6, 7 und 13 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 den seitens der Städte Wilhelmshaven und Rüstringen den Marine- und Armeebehörden zu fortifikatorischen 2c Arbeiten gestellten Arbeitern (vergl. die an anderer Stelle veröffentlichte Bekanntmachung) von den Beschäftigungsstellen (event. der Gemeinde) zu gewähren sind. Es werden Tagelöhne gezahlt, die betragen:

1. für Aufseher (Meister 2c.) . . . . . 6.50 Mk.
2. für gelernte Arbeiter (Handwerker) . . 5.50 Mk.
3. für ungelernte Arbeiter (Erd- 2c. Arbeiter) 4.50 Mk.

Ein Anspruch auf die Lohnsätze zu 1 und 2 besteht nur dann, wenn tatsächlich Aufsichts- bezw. Handwerksleistungen verlangt werden.

Wilhelmshaven, 10. Aug. 1914. Rüstringen, 10. Aug. 1914.

Der Magistrat. Bartelt. **Der Stadtmagistrat.** Dr. Lueken. [3886

Schirme fertigt an und repariert [2563 **Karl Stockhaus, Schirmfabrik.**

Landesbibliothek Oldenburg